

Durch' das Land geht die Legende, Scheidemann sei doch besser als sein Ruf. Welch edler Abgang! Um sein Wort nicht zu brechen, um nicht zu unterschreiben, opfere er sein Amt. Es fehlt nicht viel, so wird man noch sentimental.

Aber an dem Serenade, das Scheidemann eine Heldenpose andichtet, ist kein wahres Wort. Er hat nicht den aufrechten Mann des 12. Mai gespielt, der mit seinem „Unannehmbar“ stand und fiel. In der entscheidenden Sitzung des Kabinetts, dessen Mitglieder mit sieben zu sieben einander die Waage hielten, hatte Scheidemann als Plattform den Kompromißantrag des Zentrums gewählt: den Friedensvertrag zu unterzeichnen unter der einzigen Bedingung, daß die ehrenrührigen Paragraphen über die Auslieferung von Deutschen, über unsere alleinige Schuld am Kriege, über unsere moralische Unfähigkeit zum Kolonisieren gestrichen würden. Alles andere zu schließen war die Regierung bereit. Das Unerträgliche, das Unerfüllbare, das Unannehmbar war für den Deklamator Scheidemann schon erledigt, er war zur Unterschrift fertig, wenn der Vertrag nur, ohne im materiellen Inhalt im geringsten gemildert zu sein, ein wenig sein Gesicht verändern ließe.

Er kann nicht anders. Er kann gar nicht das Volk zum letzten ehrenhaften „Nein!“ ohne Hörner und Zähne aufrufen, weil er wie überhaupt die gesamte Sozialdemokratie seit einem Menschenalter etwa daran gearbeitet haben, jeden Sinn für nationale Ehre im deutschen Volke zu ersticken. Die Folgen dieser „Erziehungsarbeit“ sehen wir vor uns. Nicht erst im November 1918 ist Deutschlands Größe zertrümmert worden, sondern schon seit Jahrzehnten hat der Umsturz mit der Spitzhade gewütet und die deutsche Moral erschlagen. Es ist tief erschütternd, daß man erkennen muß: unser Volk hat seine Deutschtum längst verloren, und seine Abgeordneten werden deshalb so still, weil sie wissen, sie hätten doch keine